

Gottesdienst am So., 26. März 2023, Stadtkirche Aarau
Predigt: Pfrn. Dagmar Bujack
Predigttext: 1. Mose 22, 1-14 Die Bindung Isaaks

Liebe Gemeinde,

Eine rätselhafte irritierende Geschichte liegt vor uns, an der wir beim ersten Hören vermutlich Anstoss nehmen. Eine Geschichte, die Widerstand, vielleicht gar Ablehnung und sicher Kopfschütteln in uns hervorruft.

„Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebhabst, und bring ihn mir zum Opfer“ – was ist das für ein Gott, der solches verlangt!, mag man sich fragen.

Anders als Abraham, an den dieser Befehl gerichtet ist, revoltiert unser modernes Bewusstsein sofort. Das darf nicht sein! Gott, unser Gott, will Menschenopfer?

Auch später, im Zusammenhang mit dem sogenannten «Opfer» Jesu, blieb eine Hauptströmung der christlichen Theologie bei der Anschauung, dass Gott seinen Sohn opfert. Wie, wenn Gott uns ständig gebieten würde, etwas zu opfern und zu erleiden, Leben vernichten zu müssen. Wir haben diese traditionelle Vorstellung bis heute in der Abendmahlsliturgie.

Zunächst erscheint Abraham als einer, der keine Fragen mehr stellt, nicht nach rechts oder links sieht, einer der blind ist vor lauter Gehorsam, und dessen Frömmigkeit nichts anderes zulässt. Solchen religiösen Fanatismus gab und gibt es in allen Religionen.

Ein Gott, der nun also so etwas Unmenschliches gebietet,- gibt er sich nicht selbst als guter Schöpfer von uns Menschen preis?

Aber wir können auch fragen, wer oder welche Macht ist das eigentlich, die dem Abraham da nun gebietet?

Durch eine Auslegungstradition, die sich an der ignatianischen Spiritualität orientiert, dh der Tradition des Ignatius von Loyola und seiner Exerzitien, seiner geistlichen Übungen, habe ich Impulse erhalten, die mich weiterführten, und für das Verständnis unserer Erzählung spannend und für meinen persönlichen Glauben hilfreich waren.

Diese Betrachtungsweise deutet unsere biblische Geschichte als innere Bewegung und liest die Bindung Isaaks als Entwicklungsgeschichte des menschlichen Herzens und der Fähigkeit zur geistlichen Unterscheidung. Sie führt den Zweifel und die Unterscheidung in die Gottesbeziehung ein.

Aber eins ums andere: zunächst ist es wirklich so: Der Text lässt fast alle Fragen offen.

Er interessiert sich nicht dafür, was mit Abraham war, wie er den Befehl aufgefasst hat, wie Isaak das Geschehen erlebte... Die Geschichte läuft mit schnörkelloser Nüchternheit ab. Abraham hört den Befehl, bereitet alles vor, macht sich mit Isaak auf den Weg, fesselt ihn, hebt das Messer.....und unterbricht.

An dieser Stelle schiebt eine spätere Bearbeitung des Textes eine Engelsbotschaft ein.

Dass es ein späterer Einschub ist, erklärt sich allein schon durch den Engel, eine Vorstellung, die durch den Kontakt mit den anderen und späteren Kulturen in die religiöse Vorstellungswelt der Israeliten integriert wurde. Da war der ursprüngliche Text schon ein paar Jahrhunderte alt.

Und nun wird es spannend. Lassen wir den eingefügten Engel und seine Intervention mal weg, so geht der Text ganz nüchtern weiter: Abraham sieht den Widder und o p f e r t i h n statt des Isaak.

Und es wird ihm dabei etwas klar über Gott, denn er nennt den Ort: Gott sieht.

In der ursprünglichen Geschichte gibt es keine Erscheinung, keine göttliche Intervention.

Abraham entscheidet alleine. Er widersetzt sich dem, was er als Stimme Gottes gehört hat.

Von diesem Verlauf der Geschichte erschliesst sich auch die ausweichende Antwort an Isaak auf dem Weg. Abraham geht offensichtlich schon auf dem Weg mit sich zu Rate, wie er handeln soll. Dem Isaak antwortet er: «Gott wird sich das Opfertier aussuchen». Folgt man dem

Text, so hat Gott sich schon sein Opfer ausgesucht. Aber Abraham hat offensichtlich Zweifel. Zweifel an der Stimme Gottes und am Befehl Gottes.

Dieser Befehl läuft der ganzen bisherigen Geschichte und Erfahrung Abrahams mit Gott entgegen. Schon bis hierher war die Stimme Gottes oft herausfordernd – «verlass deine Heimat», heisst es 10 Kapitel vorher – aber immer mit der Verheissung verbunden. Isaak war nun die Mensch gewordene Verheissung für Sara und ihn. Er ist das Kind im vorgerückten Alter, die besondere Gabe Gottes. Sein Augapfel. Und nun nimmt die Stimme Gottes alles zurück und befiehlt, die Verheissung zu zerstören? Abraham zweifelt.

Der Zweifel ist da, obwohl er bisher immer gut gefahren ist, wenn er sich auf die Abenteuer einliess, zu denen die Stimme Gottes ihn rief. Mehr als einmal hat er wider alle Vernunft dieser Stimme geglaubt und es war zum Guten für ihn.

Nun bleibt Abraham für einmal beim Zweifel. Kann die Stimme Gottes nicht die Stimme Gottes sein? Kann das, was er mit Sicherheit „gehört“ hat und ihm gelehrt wurde, in die Irre führen? Und Abraham entscheidet:

Die Stimme Gottes ist nicht die Stimme Gottes. Gott, der ihm Glück und Leben und Nachkommen verheissen hat, kann nicht zugleich ein Gott sein, der Tod will. Abraham entscheidet: Gott ist eindeutig. Gott ist ein Gott des Lebens. Also ist dieser Befehl, Isaak zu töten, nicht Gottes Stimme. Abraham entscheidet gegen die Überzeugungen seiner religiösen Umwelt. Er entscheidet gegen seine erste Gewissheit und gegen die Stimme des Gehorsams in ihm. Er entscheidet gegen „Gott“ für Gott.

Abraham unterscheidet aus seiner geistlichen Erfahrung heraus und von den „Früchten“ her, wie Jesus viele Jahrhunderte später sagen wird. Das Ende der Verheissung, unbedingter Gehorsam kann nicht Stimme Gottes sein. Mord am eigenen Sohn kann nicht Gottes Wille sein. Es muss etwas geben, das sich wie Gott anhört, aber nicht Gott ist. Ein Destruktives, das sich, um zu täuschen, in einen Engel des Lichts verwandelt, wie Ignatius von Loyola viele Jahrhunderte später in seinen Regeln für die Unterscheidung der Geister schreibt. Was uns destruktiv hinabzieht, blockiert, in Dunkelheit belässt, Entwicklung verhindert, manche würden sagen `Dämonisches`, kann nicht Göttliches sein. Abraham unterscheidet und entscheidet und so gelingt ihm ein Epochensprung im geistlichen Denken.

Die Beziehung zwischen Gott und uns Menschen steht auf einer neuen Basis. Es ist der Grund des Glaubens der Juden und von uns Christinnen und Christen. Gott ist eindeutig, eindeutig gut, aber nicht einfach und simpel.

Einfach alles für Gottes Stimme zu halten, führt in die Irre. Gott alles schädliche und Böse zutrauen, führt in die Irre.

Glaube braucht den Zweifel. Glaube braucht die Rückfrage, das Abwägen, das Unterscheiden und Entscheiden.

Kann Gott das wollen? Passt diese Erfahrung, diese Einsicht, diese innere Stimme zu dem, wie Gott sich mir sonst gezeigt hat, wie ich bisher Erfahrungen mit ihm gemacht habe? Zweifel daran und kritisches Denken machen die Glaubenden seither aus. Die Neuausrichtung des Abraham auf dem Berg Morija ist unser grosses geistliches Erbe.

Für Abraham heisst Glauben und Gottvertrauen nun eben nicht `blosses für-wahr-halten` oder ein schlichtes sich fügen und einpassen! Abraham hat gelernt, und mit ihm hoffentlich alle Gläubigen: Ich will dem Gott d e s L e b e n s vertrauen.

Allerdings ist es ein Erbe, das immer wieder erworben, wieder erkämpft werden muss; worum wir ringen müssen. Wenn Gott sich gegen mich zu wenden scheint, wenn er mir scheinbar das Leben in Gefahr bringt, wenn er mich von meinen Lieben trennt, wenn Tod der Wille Gottes zu sein scheint... dann ist es dran, diesen Epochensprung wieder zu vollziehen. Wieder zu unterscheiden, ob das Gottes Wille sein kann. Wieder „Gott“ von Gott zu unterscheiden. Wieder gegen „Gott“ zu entscheiden. Wieder gegen „Gott“ an Gott zu glauben.

«Abraham aber nannte den Ort: Gott sieht», heisst es dann in unserer Erzählung. Gott sieht seinen Freund, der in seinem Sinne handelt. Gott sieht Abraham, der göttlich handelt. Gott sieht, dass Abraham glaubt, indem er nicht vollzieht, was die angebliche Stimme Gottes verlangt. Gott sieht den Vater des Glaubens, der zweifelt, unterscheidet, entscheidet: für Gott und gegen Gott, der die Beziehung zu Gott auf eine neue Basis stellt.

Wie alles tiefe Gottvertrauen, bewährt sich aber auch diese geistliche Neuausrichtung nicht nur im Denken, sondern im Handeln. Sich für Gott zu entscheiden, heisst dem „Gott“, der Tod, Enge, Erstarrung, Unheil... zu bringen scheint, zu widerstehen. Heisst diesen Stimmen nicht Folge zu leisten.

Heisst, die Sachzwänge des Todes zu entlarven.

Heisst, für das Leben und die Verheissung einzustehen.

Heisst Menschenopfer abzulehnen, unter welcher Begründung auch immer sie gefordert werden.

Heisst gegen alle Menschenopferungen einzustehen – gegen die Ideologien, die eine Generation für die kommenden opfert, die Soldatinnen und Soldaten für die Sicherheit opfert, die Menschleben für Profit und Wohlstand opfert, die die Lebensbedingungen kommender Generationen opfert, um jetzt keine Einschränkungen leben zu müssen.

Die Einsicht des Abraham führt uns zu Jesus von Nazareth, der mit seinem Leben widersteht, der lieber selbst stirbt, als Gott und die Menschen dahin zu geben. Jetzt ist die Bindung Isaaks zu ihrem extremen Ende gekommen.

Jesus ist aber nicht Isaak, sondern der Widder. Gott will kein Menschenopfer. Gott opfert seine Mensch-Seite für die Menschen, seine Allmacht, wird machtlos im Tod Jesu, scheitert, aufs erste gesehen.

Es ist nur ein letztes liebevolles Vertrauen da. In diese Liebe hinein legt sich Jesus ganz am Ende am Kreuz. «In deine Hände lege ich meinen Geist», schreibt das Lukasevangelium später im letzten der `sieben letzten Worte Jesu am Kreuz`.

Und Paulus wird 20 Jahre nach der Kreuzigung schreiben:

«Die Liebe erduldet alles, sie hofft alles, überwindet alles, hält allem stand. Am Ende bleiben Vertrauen, Liebe, Hoffnung, diese drei. Die grösste unter ihnen aber ist die Liebe.»

Oder wie es der 1. Joh Brief ausdrückt: Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Abraham hat sich für die Liebe entschieden, die Liebe zu seinem Kind, die Gottesliebe, die Liebe zum Leben.

Und genau diese Unterscheidungen sind wir aufgerufen immer wieder zu treffen, im eigenen Alltag, in der Politik und - ich denke vielleicht auch in Art und Weise, wie wir zukünftig wirtschaften wollen.

Wo ist der Gott der Liebe und des Lebens am Arbeiten und wo sind es die bösen, destruktiven Geister, die Leben verhindern, verunmöglichen, vernichten, verletzen, herabwürdigen, banalisieren, willentlich Opfer in Kauf nehmen.

So verstehe ich jetzt die Geschichte von Abraham und seinem Sohn Isaak. Sie ist eine fiktive Erzählung. Sie ist nicht nur, aber auch ein lauter, harter Protest gegen jede zerstörerische Opfermentalität.

AMEN.